

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 60 (1955-1956)
Heft: 23

Artikel: Ins zweite Jahrzehnt
Autor: Corti, Walter Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ins zweite Jahrzehnt

Ausschnitte aus dem Beitrag von *Walter Robert Corti* im Jahresbericht 1955

In Rilkes «Malte Laurids Brigge» findet sich der ergreifende Satz: «Er vergaß Gott beinah über der harten Arbeit, sich ihm zu nähern.» Das ist ein Gleichnis für alle, die sich ganz in eine Mühe verwandeln. Versucht man sie einer zeitlichen oder räumlichen Etappe ihres Fortschreitens oder Gelingens zu versichern, dann schauen sie fast ungläubig, unwillig auf — sind sie doch allein in der Mühe heimisch geworden und nicht in einem Erfolg.

Vor zehn Jahren begann das Trogener Kinderdorf sein gläubiges Leben. Für die von seiner Idee Ergriffenen galt es, erst einen Wald von Anfechtungen und Widerständen zu roden, bis sich dann wie von selbst eine Lichtung auftat. Seit alten Zeiten heißt jenes schöne Hügelgelände, das ihnen die appenzellische Schulgemeinde abtrat, «der Grund». Das erschien allen Kameraden dieses Werkes als ein tröstliches und verheißendes Zeichen. Und bald darauf kursierte in ihrem Kreise eine Strophe Richard Dehmels, die sie wie eine mystische Vorwegnahme des Geschehens empfanden:

«Doch als den Wandrer graute,
da ging ein Lichtlein auf im Grund;
und durch den Rauch und Nebel
begann ein leiser Lobgesang
aus Kindermund.»

Am traditionellen letzten Sonntag des Monats, dem 28. April 1946, fand in Trogen die erste Nachkriegslandsgemeinde statt. Der Nachmittag versammelte eine andere stattliche Schar vor dem alten Bauernhaus am Fuße des Gäbris. Ein Trogener Schulmädchen, wohlgewachsen und unversehrt, tritt in den Ring und ruft den hungernden, verstörten, in Ruinen hausenden Gespielen nach allen Richtungen der Windrose: «Ihr Mätle ond Buebe, wo kän Vater ond kä Muetter meh hend, chönd zo üs ue, d'Stobe isch parat.» Beim Einmauern der BÜchse mit den dunkeln Zeitdokumenten meldet sich ein Schweizerbub, Waisenkind auch er, ob er mit-helfen dürfe? Jetzt drängen sich noch andere Knirpse zu den Backsteinen und Kellen, das Volk der Kinder ist angetreten. Nun geht am windschwankenden Mast die Schweizer Fahne mit den Flaggen der europäischen Nationen hoch, die Schwer-mut des Beresinaliedes legt sich über jedes Herz. Nicht mit ihm jedoch gehen die um das frische Grundsteinmüerchen Versammelten wieder auseinander. Ein jeder stimmt ein in den rühmenden Choral: «Alles Leben strömt aus dir...» Man hat das Echo auf diese Grundsteinlegung oft das Wunder von Trogen genannt.

* * *

Den Initianten ist es stets schwer geworden, diesen Strom der Hilfe richtig zu verdanken. Sie waren sich stets bewußt, daß sie es nur stellvertretend tun durften. Denn der wahre Dank konnte allein von den toten Eltern der uns anvertrauten Kinder kommen, den in wahnkranker Zeit ermordeten oder verschollenen Müttern und Vätern. Das Kinderdorf hat es sich nach Möglichkeit zur Maxime gemacht, mit dem grauenvollen Inhalt der Sozialkarten seiner Schützlinge und den Erhebungen über den Tod ihrer Eltern publizistisch sparsam umzugehen. Ließe sich die Fülle der von ihnen erlebten Verbrechen und all des durchgestandenen Elends sichtbar machen — ein Nachtmahr läge da oben im frohen Appenzellerland. Aber die Regenerationskräfte eines Kindes gehören zum Hoffnungsvollsten, was sich überhaupt in der menschlichen Natur findet. Und der Lehre von den negativen Spätfolgen schwerer kindlicher Traumata läßt sich wohl ja doch nichts anderes ent-gegensetzen als der Einbau gesunder Heilkräfte.

* * *

Das Programm der zweiten Dekade ist reich. Sie wird den äußeren Aus- und Endbau bringen, für den inneren kann es keinen Abschluß geben. Die Formulie-

rung der bisherigen Erfahrungen und ihre Auswertung lassen eine Fülle neuer Aufgaben sehen. Eine besondere Wichtigkeit kommt der immer wieder aufgeworfenen Frage nach dem Verhältnis des Pestalozzi-Dorfes zum «Verdingkinderwesen» in unserem Lande zu. Man rügt, daß vielen unserer eigenen Kinder nicht die Liebe und Fürsorge zukomme wie den Pestalozzi-Kindern. Gelegentlich geht die Kritik dann den leichten und leichtfertigen Weg. Es gibt keinen einzigen Grund dafür, warum es auch nur ein Kind in der Schweiz schlechter haben soll als die kleinen Insassen auf dem Trogener Hügel. Der dort statuierte, öffentlich bekannte und darum provozierende Standard gehört mit zu den höchsten Gütern, welche das notleidende Kind überhaupt für die Änderung seiner Lage besitzt. Um aber jedem Kinde wenigstens das zu geben, was es im Kinderdorf erhält, das wird nicht durch pathetische und verwirrende Kritik erreicht, sondern allein in der Mühe und oft bis zur Verzweiflung schwierigen Anstrengung, durch Taten zu wirken. Es spricht Bände daß schon Kinder auch unseres Landes in der Verdunkelung ihres leidvollen Horizontes von sich aus den rettenden Weg nach Trogen fanden. Das ist ein konstruktiver Fingerzeig, den wir wohl bedenken sollen.

Die schönste Nachricht erreicht uns aus England. Dort führt Henry Alexander seine entschlossene und stets wachsende Bewegung. In der Schweiz ist er kein Unbekannter mehr, haben doch Tausende von uns während des Krieges noch durch das deutsche Störgeräusch von der Londoner BBC seine Stimme vernommen. Seit er im Herbst 1944 den ersten Vorschlag des Kinderdorfes las, ist er auch dem werdenden Werke ein treuster Freund geblieben. Jetzt reift sein eigener Plan, in England das zweite übernationale Kinderdorf zu bauen. Wenn es sich verwirklicht, werden wir es in stolzer Neidlosigkeit das Erste nennen, das einer guten Sache die Bahn in die Welt bricht. Denn ein Modell mag wie immer voll prächtigen Lebens pulsieren — sein höchster Sinn besteht darin, daß es Nachahmung findet.



Die britischen Abc-Schützen mit ihrem Hausvater und Lehrer